



„Mehr Luthersound“ – Die Lutherbibel 2017

Rezension von Uwe-Karsten Plisch

Die Bibel.

Nach Martin Luthers Übersetzung.

Lutherbibel. Revidiert 2017

Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft) 2016.

Diverse Ausgaben ab 12,00 Euro.

Die bislang letzte Revision der Lutherbibel stammt aus dem Jahr 1984, das ist inzwischen auch schon mehr als dreißig Jahre her. Es lag deshalb sowohl sachlich als auch strategisch nahe, zum 500. Reformationsjubiläum 2017 eine neue Revision der Lutherbibel zu präsentieren. Ebenso vernünftig ist die Entscheidung, mit der Lutherbibel 2017 bereits 2016 an den Start zu gehen, so kann eine*n die neue Lutherbibel gleich durch das Jubiläumsjahr geleiten.

Eine solche Revision ist natürlich ein Mammutprojekt über mehrere Jahre, an dem denn auch 70 Fachleute mitgewirkt haben. Entsprechend gab es zwischendurch auch immer wieder etwas mediale Begleitmusik, um das öffentliche Interesse wachzuhalten. Hängen geblieben ist bei mir von dieser Begleitmusik vor allem der Tenor, man wolle „zurück zum alten Luther“, von „mehr Luthersound“ war schließlich gar die Rede. Dies weckte zunächst mein Misstrauen, klang es doch allzu sehr nach dem konservativen Backlash, der sich in der Theologie, auch in der Bibelexegese, seit Jahren breitmacht. Nach intensiverem Nachdenken und nach Prüfung etlicher Beispiele finde ich diese Absicht aber durchaus einleuchtend. Zwischen Luthers erster Bibel(teil)übersetzung, dem Septembertestament von 1522, und der neuesten Revision der Lutherbibel liegen fast 500 Jahre Sprachentwicklung, eine Kluft, die sich nicht überbrücken lässt. Eine „Lutherbibel in heutigem

Deutsch“ wäre daher ein Widerspruch in sich. Was man aber nicht verstecken kann, das muss man betonen. Bei gründlicher Beschäftigung mit Luthers erster Gesamtübersetzung der Bibel von 1534 wächst zudem der Respekt nicht nur vor Luthers monumentaler sprachschöpferischer Leistung, sondern auch vor seiner Genauigkeit als Übersetzer. Eine Revision hat daher vor allem die Aufgabe, Wendungen und Begriffe, die heute vollkommen unverständlich wären, behutsam zu modernisieren sowie neuere exegetische, insbesondere textkritische Erkenntnisse in die Übersetzung einzuarbeiten. Luthers Ausgangslage hinsichtlich hebräischer und griechischer Bibelhandschriften war ja ungleich schlechter als die heutiger Bibelwissenschaftler*innen und Übersetzer*innen. An einen durch Handschriftenvergleich wissenschaftlich erarbeiteten kritischen Bibeltext war zu Luthers Zeiten nicht zu denken.

Luthers Bibelübersetzung ist ohne Frage ein Sprachdenkmal ersten Ranges, das man nicht genug bewundern kann. Empfiehlt man einen stärker am „alten Luther“ orientierten Bibeltext jedoch als Standardtext für Gottesdienst und Unterweisung, verstärkt das zwangsläufig den musealen Charakter, der kirchlichen Veranstaltungen, auch aus anderen Gründen, häufig anhaftet. Zur Erinnerung: Zur Zeit ihrer Entstehung waren die biblischen Texte keineswegs „altestructurige“ Texte, sondern zeitgenössische Gebrauchstexte. Der Apostel Paulus hätte sicher nur verständnislos geschaut, hätte man ihm gesagt, seine Gemeindegemeinschaft werde einmal „Heilige Schrift“ werden, auf einer Stufe mit der Thora (an dieser Stelle hätte er vielleicht sogar den Knüppel rausgeholt). Ein Dilemma, für das es keine Patentlösung gibt.

Nachdem ich nun die neue Lutherbibel zahlreichen Stichproben unterzogen habe, ergibt sich ein gemischtes Bild. Es gibt die unmittelbar einleuchtende Rückkehr zum „alten Luther“ ebenso wie die bewusste, ebenso sinnvolle Nicht-Rückkehr zum ursprünglichen Luthertext, daneben aber auch Entscheidungen (in beide Richtungen), die weniger überzeugen. Es gibt exegetische Nachlässigkeiten und Versäumnisse und echte theologische Höhepunkte.

Zurück zum „alten Luther“

Überzeugend ist die Rückkehr zu Luthers „Otterngezücht“ in Jesu Scheltrede in Matthäus 12,34, das die Revision von 1984 durch das schwächere „Schlangenbrut“ ersetzt hatte:

L1984: Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid?

L2017: Ihr Otterngezücht, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid?

L1534: Jr ottern gezichte / wie künd jr gutes reden / die weil jr böse seid?

Luthers Übersetzung ist konkreter und darum schärfer: Schlange ist Gattungsbegriff, Ottern sind dagegen eine (giftige) Schlangenart; Gezücht ist eindeutig negativ, während Brut im Deutschen

zwischen ironisch und neutral changiert. Durch die Verwendung von Schlangenbrut findet eine metasprachliche Distanzierung statt, die der Scheltrede nicht angemessen ist. „Schlangenbrut“ lässt sich zudem ironisch ins Positive transponieren: nicht zufällig nennt sich eine bekannte feministisch-theologische Zeitschrift eben Schlangenbrut; „Otterngezücht“ wäre dagegen als Titel undenkbar.

Weit weniger überzeugend ist die Rückkehr zum alten Luthertext (wieder „selig“ statt „gerettet“) in der Übersetzung von Röm 10,10, ebenso wie die unnötige Neuformulierung des Luthertextes im selben Vers:

L1984: Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.

L2017: Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.

L1534: Denn so man von Herten gleubet / so wird man gerecht / und so man mit dem Munde bekennet / so wird man selig.

Hinter „selig“ steht hier nämlich nicht, wie man vermuten könnte, wie in den bekannten Seligpreisungen der Bergpredigt (wo die Beibehaltung des Wortes „selig“ durchaus einleuchtend ist) das griechische Wort *makarios*, sondern die Wendung *eis sōtērian* (= zur Rettung). Luther hatte hier also ungewöhnlich frei und zudem ungenau übersetzt, die Revision von 1984 mithin eine sachlich angemessene Korrektur angebracht. Diese – für mehr „Luthersound“ – zugunsten einer heute unverständlichen und ungenauen Übersetzung wieder zu verlassen, ist unplausibel.

Nicht zurück zum „alten Luther“

Gründlich überarbeitet und in Teilen neu übersetzt wurden die Apokryphen, die nun auch durchgängig die Verszählung der Septuaginta bieten.

Unverändert gegenüber der Revision von 1984 ist die Übersetzung von Exodus 1,19 geblieben:

L2017 = L1984: Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren.

L1534: Die wehmütter antworteten Pharao / die Ebreischen weiber sind nicht wie die Egyptischen / denn sie sind harte weiber / ehe die wehmutter zu jnen kompt / haben sie geporn.

Es leuchtet unmittelbar ein, dass eine Rückkehr zu Luthers „Wehmüttern“, einem heute unverständlichen Begriff, keine Option ist, ebenso wie das heute negativ konnotierte „Weib“ auch weiterhin sinnvollerweise durch „Frau“ ersetzt wird. Ein Weib hat freilich bisher allen Revisionen widerstanden: ... auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger (Lk 2,5).

Die paulinische Einleitung zum Philipperhymnus in Philipper 2,5 bleibt auch in der Fassung von 2017 die schon aus der Revision von 1984 bekannte Verlegenheitslösung:

L1984: Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

L2017: Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

Immerhin gibt es eine Anmerkung, die verzeichnet, wie Luther tatsächlich übersetzt hatte:

Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war, was dem elliptischen griechischen Text (Τοῦτο φρονεῖτε ἐν ὑμῖν ὃ καὶ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) erheblich näher kommt, der wörtlich übersetzt etwa lautet: Solches sinnt unter euch, was auch in Christus Jesus (als Gesinnung war/ist). Dass Jesus so etwas wie eine Gesinnung gehabt haben könnte, der man nacheifern soll, scheint vielen Theologen aber nach wie vor unvorstellbar.

Berücksichtigte Ergebnisse der Textkritik

Die Apostelin Junia aus der Grußliste des Römerbriefs ist nun nicht länger eine Fußnote (wie noch in L1984), sondern kommt endlich zu ihrem Recht:

L2017: Grüßt den Andronikus und die Junia, meine Stammverwandten und Mitgefangenen, die berühmt sind unter den Aposteln und vor mir in Christus gewesen sind.

Ein bisschen Revision ist freilich übrig geblieben, denn bei Luther hieß es noch eindeutiger:

L1534: Grüsset den Andronicon vnd den Junian / meine gefreundte / vnd meine mitgefangene /welche sind berhümpfte Apostel / vnd vor mir gewesen jnn Christo.

Die berühmten Apostel sind jetzt nur noch (wie schon 1984) nur noch berühmt *unter* den Aposteln, was ein interpretatorisches Hintertürchen offen lässt. Das Verständnis der beiden als Apostel war aber gerade der Grund gewesen, im Mittelalter die weibliche Junia in einen fiktiven männlichen Junias umzufälschen.

Nachlässigkeiten und Versäumnisse

In Apostelgeschichte 18 wird von Apollos berichtet, einem gebildeten und wortgewandten Missionar aus Alexandria, dem aber noch der letzte theologische Schliff fehlt. Diesen erhält von den Paulusmitarbeiter*innen Priszilla und ihrem Ehemann Aquila (Apg 18,26). Dass die Frau bei der Lehrtätigkeit als erste genannt wird, hatte schon in der konstantinischen Ära Anstoß erregt, weshalb der kaiserzeitliche Mehrheitstext die Reihenfolge zugunsten des Mannes änderte. Entsprechend hatte auch Luther übersetzt, dem nur diese Textgrundlage zur Verfügung stand. Der wissenschaftliche Standardtext des griechischen Neuen Testaments nennt aber schon seit mindestens 80 Jahren (Nestle, 16. Auflage von 1936)¹ mit den besten griechischen Handschriften Priszilla (wieder) an erster Stelle (ἀκούσαντες δὲ αὐτοῦ **Πρίσκιλλα καὶ Ἀκύλας** προσελάβοντο αὐτόν), nur in der Lutherbibel 2017 tritt die Frau weiterhin ins zweite Glied: Als ihn **Aquila und Priszilla** hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus.

¹ Das ist das alte NT Graece meines Vaters. Frühere Auflagen dürften bereits ebenso gelesen haben.

Überprüft wurde neben dem eigentlichen Bibeltext auch ein Spezifikum der Lutherbibel, die Zwischenüberschriften, die zwar beim Durchblättern hilfreiche Orientierung bieten, aber als Instrument der Leserlenkung nicht immer unproblematisch sind. Hier wurde nun besondere Sorgfalt darauf verwendet, alte Zwischenüberschriften mit antijudaistischem Subtext (insbesondere über Gerichtstexten), neu zu formulieren. Dafür ist eine Überschrift stehen geblieben, von der ich vorher gewettet hätte, dass sie die nächste Revision nicht übersteht. Über Johannes 21,15ff steht aber tatsächlich immer noch als Überschrift: Petrus und Johannes. Es ist die Szene, in der Petrus, der Jünger, *der* Jesus liebt (Joh 21,15: Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe) auf den Jünger trifft, *den* Jesus liebt, den – aus gutem Grund – namenlosen Lieblingsjünger des Johannesevangeliums. Die Kommission folgt hier weiterhin gedankenlos (absichtlich wäre noch schlimmer) der kirchlichen Tradition, die den Lieblingsjünger mit dem Zebedaïden Johannes identifiziert, was aber keinen Anhalt im Text des Johannesevangeliums hat. Jahrzehnte Johannesforschung sind an dieser Überschrift spurlos vorbegegangen.

Ein theologischer Höhepunkt

In Röm 9-11 setzt sich der Apostel Paulus mit dem Verhältnis der christlichen Gemeinde zu Israel auseinander. Dieser hochbedeutsame Teil des Römerbriefes beginnt mit einer langen Satzperiode (Röm 9,1-5), in der Paulus die Vorzüge Israels preist, aus dem auch „der Christus nach dem Fleisch“, also der irdische Jesus von Nazareth, stammt. Dieser Abschnitt mündet in einen Lobpreis Gottes. Die lateinische Bibelübersetzung der Vulgata hatte eine Übersetzungstradition begründet, die den abschließenden Lobpreis Gottes gegen den Wortlaut des griechischen Textes als Relativsatz auf Christus bezieht und damit eine theologische Erkenntnis des 4. Jahrhunderts in den Paulustext einträgt. Dieser Übersetzungstradition war auch Luther gefolgt und sie hatte auch bis zur Revision 1984 Bestand:

L1984: ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

Die Lutherbibel 2017 tilgt nun endlich diese unpaulinische Vergottung Christi aus dem Text und übersetzt korrekt:

L2017: ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gott, der da ist über allem, sei gelobt in Ewigkeit. Amen.

Die Anhänge

Überarbeitet wurden in der neuen Revision auch die Anhänge, namentlich die Karten und Worterklärungen. Die Karten, insbesondere von Jerusalem, sind jetzt wesentlich genauer und

detaillierter. Neben archäologisch verifizierbaren Orten wie dem Teich Siloah oder der Burg Antonia werden nun allerdings auch Orte in die Karten eingetragen, deren Lokalisierung lediglich frommer Phantasie entspringt, der Abendmahlssaal etwa oder das Grab Jesu. Diese sind zwar durch (sehr dezente) Kursivsetzung von den historischen Stätten abgesetzt, man muss aber schon sehr genau hinsehen, um den Unterschied überhaupt zu bemerken. Ein wirkliches Ärgernis ist in den Worterklärungen der Eintrag Hure, Hurer, Hurerei.² Hier liest man zunächst: „Außerdem verkleidete sich Tamar als Hure, um ihren Schwiegervater Juda zu überlisten und ihn zum Beischlaf zu verführen.“ Du meine Güte! Da war es wieder, das Cliché vom Weib als Verführerin. Tatsächlich bietet Tamar Juda eine sexuelle Dienstleistung an (was sie durch ihre Kleidung kenntlich macht), die Juda annimmt. Von „Verführung“ ist nicht die Rede. Tatsächlich ist der „Beischlaf“ für Tamar nur Mittel zum Zweck, um sich ihr Recht zu verschaffen (lies Gen 38). Verwundert fragt man sich, in welcher Welt die Revisionisten eigentlich leben. Regelrechter Unsinn ist dann der Schluss des Eintrags: „Im Neuen Testament gelten Ausübung und Inanspruchnahme von Prostitution ... als unvereinbar mit christlicher Ethik ..., ebenso Pädophilie und – entsprechend dem damaligen medizinisch-psychologischen Kenntnisstand – Homosexualität“. Es sollte sich allmählich herumgesprochen haben, dass die Bibel überhaupt nicht von Homosexualität im Sinne einer Kategorie zur Bezeichnung einer sexuellen Orientierung redet. Diese ist vielmehr eine Erfindung des 19. Jahrhunderts (in guter Absicht), parallel zum Aufkommen der Psychoanalyse. Der Bibel gelten zunächst alle Menschen als „heterosexuell“, homosexuelle *Praktiken* als Abirrung (so deutlich in Gen 19). Paulus steht an der im Eintrag erwähnten Stelle männliche Prostitution vor Augen, ein männlicher Prostituiertes muss aber keineswegs homosexuell im Sinne der sexuellen Orientierung sein. Homosexualität unter dem Stichwort „Hurerei“, noch dazu in einem Atemzug mit Pädophilie (die aber auch nicht in diesen Eintrag gehört) zu verhandeln ist daher nicht nur unsensibel, sondern auch sachlich falsch. Im Vergleich zu dem sachlichen Eintrag zu Hurerei in der Revision von 1984 ist dies ein typischer Fall von Verschlimmbesserung.

Das Fazit dieses ersten Eindrucks der neuen Lutherbibel fällt also durchwachsen aus.

Uneingeschränkt zu loben ist dagegen die buchtechnische, typografische und buch künstlerische Gestaltung schon bei der günstigsten Ausgabe, der Schulbibel für 12 Euro. Ein Buch, das man gern in die Hand nimmt.

Dr. Uwe-Karsten Plisch arbeitet als ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik in Hannover und an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen an der digitalen Gesamtedition des koptischen Alten Testaments.

² Den Hinweis auf diesen Eintrag verdanke ich Günter Hänsel.